

Der Voranschlag fand sofort allseitige freundliche Zustimmung.

Oesterreich-Ungarn.

Zum Aufenthalt der kaiserlichen Gäste in Smunden. Montag morgen war das Wetter äußerst ungunstig, es regnete in Strömen. Als dann gegen 11 Uhr vormittags die Sonne zum Vorschein kam, unternahmen das herzogliche Paar, die deutsche Kaiserin, Prinzessin Viktoria Luise, das herzogliche Paar von Mecklenburg-Schwerin, Prinz und Prinzessin Max von Baden mittels Automobil eine Fahrt nach dem 10 Kilometer entfernten Jagdschloß Hubertusau. Bei der Ankunft in Hubertusau wurde zuerst der See eingesehen, alsdann erfolgte die Bestätigung des Jagdgebietes am Amsee. Nach kurzem Aufenthalt erfolgte die Rückfahrt nach Smunden über Grünau. Da es der deutschen Kaiserin sehr gut in Smunden gefällt, hat diese ihre Abreise um einen Tag verschoben.

Rußland.

Die russisch-österreichische Verhandlung. Die Vereinbarungen zwischen Rußland und Oesterreich sind jetzt zu einem Abschluß gekommen. Oesterreich verpflichtet sich, die Stärke seiner Kompagnien mit derjenigen der russischen Kompagnien auszugleichen. Während eine österreichische Kompagnie früher aus 75 Mann bestand, zählte die russische dagegen 180 Mann. Augenblicklich beträgt die Stärke einer österreichischen Kompagnie 200 Mann. Um also eine Entzweiung herbeizuführen, wird Oesterreich von jeder Kompagnie 20 Mann entlassen müssen.

Die bedrohliche Situation im fernem Osten. Die friedliche Stellung der russischen Regierung in der Balkanfrage wird in Petersburg allgemein mit der bedrohlichen Lage im fernem Osten in Zusammenhang gebracht. Selbst die offiziöse „Kossija“ sieht sich veranlaßt, die öffentliche Meinung auf die angespannte Lage an der chinesischen Grenze hinzuweisen. Sie schreibt, daß die Situation dortselbst als bedrohlich bezeichnet werden muß, und daß die russische Regierung schleunigst mit aller Energie vorbereitende Maßregeln treffen möchte, wenn sie nicht wie im japanischen Kriege von den Ereignissen vollständig überrascht werden will. In China sei jetzt eine äußerst kriegerische Stimmung zu beobachten. Agitatoren jögen von Dorf zu Dorf und rufen das Volk zum Kriege gegen Rußland auf.

Frankreich.

Delcassés Reise nach Petersburg. Es heißt, daß Delcassés seine Abreise nach Petersburg um einige Tage aufschieben werde, da der bisherige Botschafter Louis de Zährhundertfeier des Hauses Romanow als Vertreter Frankreichs beizuwohnen solle und deshalb sein Abberufungsschreiben erst im Laufe der nächsten Woche überreichen könne. Dem diplomatischen Brüche entsprechend werde Delcassés sich erst nach der Ueberreichung des Abberufungsschreibens Louis nach Petersburg begeben. Ein Aufenthalt Delcassés in Berlin soll nicht geplant sein.

Protestversammlung. Um gegen den Beschluß der parlamentarischen Agrarkulturvereinigung, die zwei den Weinbauern von Aube günstige Gesetzesvor schläge abzulehnen, zu protestieren, fand in Bar sur Aube ein großes Meeting statt. Der Redner Mr. Arthur führte aus: Man hindert uns daran, unseren Wein in Frankreich zu verkaufen, wir sind deshalb verpflichtet, ihn im Ausland abzulassen. Sind wir nun nicht der deutschen Industrie insulgedessen verpflichtet? Wir leben in einer Zeit, in der sich die internationalen Verhältnisse stets komplizierter gestalten und man jeden Augenblick zugrunde gehen kann. Was wird nun der Winzer soldat tun, falls es zu einem Kriege mit den Deutschen kommen sollte, die ihn gewissermaßen am Leben erhalten. Er wird sich davor fragen, ob er diejenigen niederschießen soll, die ihm das tägliche Brot geben oder ob er die Kanonen nach der anderen Seite zu richten hat. Wir sind nicht antimilitaristisch und nicht antipatriotisch, wir müssen uns aber, zumal es sich um die Erhaltung unserer Existenz handelt, über diese Angelegenheit im Klaren sein. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

England.

Die falsche Mobilisierung in England. Die Londoner Polizei erklärte, daß es sich bei der am Sonntag stattgefundenen Mobilisierung der Territorials nicht um einen Streich der Feinde handeln würde. Die Mobilisierungsbefehle waren irrlich durch die Post verbreitet worden, da sie durch Unachtsamkeit mitten unter andere militärische Papiere geraten waren, die mit der Post versandt werden sollten.

Amerika.

Neue Kämpfe in Mexiko. Bei dem Zusammenstoß zwischen mexikanischen und amerikanischen Soldaten kämpften auf Seiten der Mexikaner 60 und auf Seiten der Amerikaner 16 Mann. Sechs Mexikaner wurden getötet und mehrere verwundet. Wie von autoritativer Seite mitgeteilt wird, wurde die Regierung in Washington um Befehle gebeten für den Fall, daß sich die Ausschreitungen der Mexikaner wiederholten sollten. Zapatisten griffen in der Nähe von Kusse einen Militärzug an, wobei sich ein einständiger Kampf entwickelte. 50 Mann der Bundesstruppen sind gefallen.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. März. In polizeilicher Hinsicht sind verboten vom Donnerstag nach dem Sonntag Juda (13. 3. 1913) bis mit 1. Osterfesttag: öffentliche Tanzbelustigungen und Privatbälle, an den drei letzten Tagen der Karwoche außerdem Koncertmusik und theatralische Vorstellungen.

Sosa, 2. März. Der auf Bodauer Revier beschäftigt gewesene Waldarbeiter Gregor Unger hatte sich

vor acht Tagen durch einen Stamm eine Quetschung zugezogen, welche ihm Unwohlsein verursachte, auf die er aber kein besonderes Gewicht gelegt zu haben scheint. Am Freitag ist er plötzlich an den Folgen der Quetschung gestorben. Der Familie des Verstorbenen, der in den 50er Jahren stand, wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Dresden, 3. März. Der Direktor des Dresdner Zentraltheaters, Heinz Gordon, ist seit einigen Tagen von der Direktion der Bank für Baugen, der das Zentraltheater gehört, vorläufig vom Amt suspendiert worden. Ausdrücklich wird von der Bank bestritten, da Gordon Unregelmäßigkeiten vorgeworfen wurden, daß irgendwelche Geldmanipulationen vorliegen. Vielmehr sei der Aufsichtsrat der Bank von der Direktionseinführung sehr befriedigt gewesen. In neuerer Zeit hatten sich aber tiefgehende Meinungsverschiedenheiten zwischen Aufsichtsrat und Theaterdirektor eingestellt, sodaß es schließlich zum offenen Bruch kam. Direktor Gordon hat daraufhin seine Entlassung eingeklagt.

Zittau, 3. März. Der 43jährige Arbeiter Paul Krause aus Großporitz wurde am Sonnabend nachmittag beim Sandgraben in der Sandgrube des Suisbessers Emil Härtel auf Kleinschönaauer Flur von einer niederdrechenden Erdwand verschüttet. Das fünfjährige Töchterchen des Mannes, das Zeuge des Unglücks war, versuchte vergeblich, mit seiner kleinen Schippe den Vater zu befreien. Auf sein Geschrei eilten Leute herbei, die den Arbeiter aber nur noch als Leiche bergen konnten. Der Tod war durch Ersticken eingetreten. Krause hinterläßt eine Witwe und drei unversorgte Kinder.

Meißen, 3. März. Das Opfer eines Raubmordes wurde am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr bei Rascha der Arbeiter Henke aus Neu-Mohlitz. Henke war im Begriff, das Geld zur wöchentlichen Lohnauszahlung nach den Lohnkästen der Meißner Firma Ernst Leichter bei Rascha zu bringen und hatte seinen Auftrag auch bereits zum Teil ausgeführt, als der Ueberfall bei einem Wäldchen auf Raschaer Flur erfolgte. Der Verbrecher gab zuerst mehrere Revolverkugeln auf den Voten ab, und als diese ihr Ziel verfehlt, stürzte er sich mit einem Messer auf ihn und brachte dem sich verzweifelt Wehrenden eine große Anzahl Stiche im Kopf und Arme bei, worauf er den Ueberfallenden des mitgeführten Geldes beraubte. Der Schwerverletzte vermittelte sich noch eine Strecke fortzuschleppen und wurde dann von Arbeitern, die auf seine Hilferufe herbeikamen, aufgefunden und ins ländliche Krankenhaus in Meißen gebracht. Der Täter ist noch am demselben Abend verhaftet worden. Es ist der in den 20er Jahren stehende Arbeiter R. Lehmann, der zuletzt in Niedermiesa wohnhaft war. Er hatte sich erst vor einigen Monaten verheiratet, lebte aber von seiner Frau getrennt. Bis vor 14 Tagen hatte er auf einem der Raschaer Kohlenhähne gearbeitet. Seine Verhaftung erfolgte durch den hiesigen Schutzmann. Von dem geraubten Gelde wurden gegen 50 M. bei ihm vorgefunden. Gegen 300 M. hatte er im Stadipark vergraben.

Zwickau, 3. März. Sonnabend mittag fand im Schwurgerichtssaale des Königlichen Landgerichts, hier, durch den Ersten Staatsanwalt bei dem Königlichen Oberlandgericht Dresden, Herrn Generalkstaatsanwalt Gehelmen Rat Grafen Vitzum v. Eckardt, die feierliche Verpflanzung und Einweisung des an Stelle des am 9. November vorigen Jahres plötzlich verstorbenen Herrn Oberstaatsanwaltes Dr. Runge zum Ersten Staatsanwalt beim Königlichen Landgericht Zwickau mit dem Titel und Range eines Oberstaatsanwaltes ernannten bisherigen Landgerichtsdirektors bei dem Königlichen Landgericht Leipzig, Herrn Dr. jur. Gustav Ferdinand Erdmann Stelle, statt.

Staatsschulden-Rassenscheine. Am 3. ds. Mts. hat eine abermalige Auslosung Königl. Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatsschulden-Rassenscheine vom Jahre 1855 betroffen worden sind.

Ein Osterwunsch an die Eltern unserer Schulkinder. Um die Osterzeit werden von Eltern und Kindern die meisten Lernmittel gekauft: Bücher, Feste, Schulranzen, Schiefertafeln, Federkästen, Stifte, Federn, Tinte, Tuschkästen, Pinsel, Lineale und Reitzzeuge. Und jedesmal machen die Lehrer dieselbe Erfahrung: ein Teil von dem Neuangekauften ist minderwertige Ware, manches sogar Schund. Und wenn wir nach der Herkunft dieser Dinge forschen, dann heißt es: „Das hat meine Mutter auf dem Jahrmart, beim Ausfahrer u. s. w. gekauft. Dort ist's viel billiger als im Schreibwarenladen.“ Nun wissen wir ja, wie schwer es heutzutage ist, drei, vier oder mehr Kinder zu ernähren, zu kleiden, für sie Schulgeld zu zahlen und Lernmittel zu beschaffen, wissen auch, wie in diesen Familien jeder Zweier und Fünfer mehr oder weniger im Laufe des Jahres eine Summe ergibt, mit der gerechnet werden muß. Drum liegt es uns vollkommen fern, die Eltern zu tadeln zu wollen, die jene Dinge so billig als möglich einzukaufen suchen. Aber in Wirklichkeit kaufen sie diesen scheinbar billigeren Schulbedarf gar nicht billig, sondern bezahlen ihn meist viel zu teuer. Der Bleistift, der auf dem Jahrmart für nur 2 1/2 Pfennige gekauft wurde (zwei Stück fünf Pfennige!), ist in kürzester Zeit zu Ende gespißt, denn das Holz ist miserabel, und das Blei bricht aller Augenblicke ab. Während man den besseren Bleistift für fünf Pfennige noch lange benutzen kann, sind drei oder vier der „billigen“ Stifte verbraucht. Man kauft sie also viel zu teuer, ganz abgesehen davon, daß man mit dem besseren Stift auch viel besser schreiben und zeichnen kann. Genau so ist's bei den billigen Stahlfedern. Sie spreizen den Schnabel, brechen ab und müssen, auch wenn sie es ausnahmsweise einmal nicht tun, nach ein paar Tagen wegwerfen werden. Mit einer guten Feder kann man acht bis vierzehn Tage schreiben. Auch das Schreibgerät für acht Pfennige ist oft teurer als das für zehn, weil es schlechteres Papier und weniger Blatt er hält, weil das Lösblatt die Tinte breit schmiert, statt sie aufzusaugen, und so klein ist, daß es den für die Korrektur des Letters bestimmten Rand nicht zudeckt. Es ist zehnmal besser, man kauft statt eines billigen ganzen Reitzzeugs fürs selbe Geld nur einen guten Zirkel. Seine Spitze ist aus hartem Stahl und nicht aus weichem Eisen, das

umbiegt und durch den Gebrauch stumpf wird. Nur mit einer guten Reißfeder kann man eine wirklich saubere, genaue Linie ziehen. Ein Tuschkasten mit sechs Grundfarben, aber mit guten, ist viel brauchbarer, als einer mit zehn oder zwanzig Farben, die wenig Beachtung haben und sich nur schwer im Wasser lösen. Der „billige“ Schulranzen ist nach ein, zwei Jahren so weit, daß die Pappe in Fetzen daran herumhängt, während ein besserer meist noch vom Nachwuchs benutzt werden kann. Was auffallend billig ist, ist fast immer auch schlecht. Die Eltern laufen darum auch viel vorteilhafter ein, sobald sie nur gute Waren nehmen, wenn der Preis auch fürs erste ein paar Pfennige oder Groschen höher ist.

Ämliche Mitteilungen aus der 5. Sitzung des Stadtrates zu Eibenstock vom 14. Februar 1913.

Anwesend: 4 Ratsmitglieder. Den Vorsitz führt Herr Bürgermeister Geffe.

- 1) Mit der Herstellung eines Betonfußbodens im Feuerlöschgerätehaus erklärt sich der Rat einverstanden.
 - 2) Die im Entwurfe vorliegenden Bestimmungen für die fakultative Mädchenfortbildungsschule, durch die zugleich das Schulgeld für diese Schule neu geordnet wird, werden angenommen.
 - 3) Dem Ränzchen-Jüchter-Verein wird ein Ausstellungsschrempreis bewilligt.
 - 4) Die Schützengesellschaft erhält Genehmigung, am 8., 9. und 10. Juni 1913 das Schützenfest abzuhalten.
 - 5) Zwei elektrische Hausanschlüsse, bei deren Ausführung Staatsstraßen gekreuzt werden müssen, finden Genehmigung.
 - 6) In einer Landeskulturvereinsangelegenheit wird trotz einer Grundstücksabtrennung die Haltungserklärung der Stadtgemeinde aufrechterhalten.
 - 7) Der Rat genehmigt die Erwerbung der Mitgliedschaft bei dem Verein für Kommunalwirtschaft und Kommunalpolitik.
 - 8) Der Einspruch gegen eine Zuwachssteuererhöhung wird verworfen.
 - 9) Für die neubegründete Gasanstaltstelle wählt man einen erfahrenen Bewerber aus Dresden.
 - 10) Es wird Kenntnis genommen:
 - a) von dem Jahresberichte über die ämliche Nahrungsmittelkontrolle auf das Jahr 1912,
 - b) vom Verzeichnisse der Fleischpreise für das 2. Halbjahr 1912,
 - c) von der Spartoanbahnung und von dem Fleischbesonderbericht auf den Monat Januar 1913,
 - d) vom Antwortschreiben des Vereins für sächsische Volkskunde für den Beitrag zur Begründung eines Landesmuseums für sächsische Volkskunde,
 - e) vom Antwortschreiben der Kunstschule Plauen für die Stiftung eines Fahnennagels,
 - f) von der Auskunft der Kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, wonach für die stehenden Gendarmen hier — außer der Wäube — keine Wollgegenstände begründet werden soll,
 - g) von den Abrechnungen über die Erweiterungen und den Oberbau in der Gasanstalt,
 - h) von der rechtzeitigen und anschlagsmäßigen Fertigstellung des 7er Ofens in der Gasanstalt,
 - i) von der Genehmigung von Staatsunterstützungen für die allgemeine Fortbildungsschule und für die fakultative Mädchenfortbildungsschule.
- Beschlüsse wurden ferner gefaßt in 3 Bau-, 2 Schul-, 2 Straf- und 15 verschlebenen anderen Angelegenheiten.

Deutscher Reichstag.

124. Sitzung vom 3. März, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: von Tirpitz. Die allgemeine Erörterung über den Marineetat wird fortgesetzt. Die sozialdemokratische Autorität in Fragen von Armee und Marine vertritt Genosse Köcke heute im Reichstage beim Marineetat mit einer recht scharfen Kritik, unter Verpötlung der bürgerlichen Parteien wegen ihrer Stellungnahme gegenüber den Marineforderungen. Er tabelte, daß man bei den Soldaten für eine Flugpende gesammelt habe, polemisierte gegen das Kaiserthum und meinte, daß die Panzerplattenindustrie das Reich schröpfte. Herr von Tirpitz kam sofort mit der Antwort, in der er darlegte, daß die Kaiserthum keine verfassungswidrige Aufgabe sei. Die Arbeiter hätten großen Nutzen von dem Schiffsbau, denn 80 Prozent der Baukosten entfallen auf Arbeiterlöhne. Wenn man in der Marine Schweiß zeige, so geschähe das, weil man zur Ausbildung in Friedenszeiten kriegsmäßige Uebungen abhalten müsse, und wenn da Unfälle vor kommen, so sei dies unvermeidlich. Nach dem Staatssekretär kam der Fortschrittler Strube mit seiner Uebungsforde rung der Besserstellung der Doffiziere. Nach kurzer weiterer Debatte wurde das Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, ebenso auch eine kleine Reihe von Kapiteln ohne Debatte, gleichsam als eine Demonstration dem Auslande gegenüber und nur beim Kapitel Bekleidungsämter kritisierte Genosse Albrecht die niedrigen Löhne der Arbeiter, während Admiral Capelle ver suchte, ihn eines besseren zu belehren. Auch bei anderen Kapiteln erhoben sich nur unwesentliche Debatten. Nachdem noch Minister von Breitenbach sich für den deutschen Staatsbahnenverband ausgesprochen hatte, vertagte sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

5. März 1813. Noch ehe die offiziellen Aufrufe zu Besteuerungen für die Ausrästungen der Truppen und den Krieg erschienen waren, zeigte sich die Opferwilligkeit des Volkes und aller Kreise desselben in gewaltigem Maße. Scharnhorsts Adjutant von Hüffel erzählt: Die Menge freiwilliger Gaben und besonders des Silberzeugs, die beim General Scharnhorst abgeliefert wurden und durch meine Hände gingen, grenzt wirklich an Unglaubliche. Ganze Wäschkörbe voll der schwersten silbernen Terrinen, Armleuchter, Schüsseln, Schalen u. s. w. habe ich in die Hände abgeliefert, ebenso die prachtvollsten Schmuckgegenstände aller Art. Von diesem Tage datiert ein Brief Napoleons an den Bischof von Eger, der den Charakter Napoleons kennzeichnet. Es heißt in dem Schreiben: Bleiben Sie in Berlin, so lange Sie können. Statuieren Sie Exempel strenger Disziplin. Bei der geringsten Unzufriedenheit einer preussischen Stadt, eines preussischen Dorfes lassen Sie dieselben in Brand stecken, selbst Berlin, wenn es sich schlecht benimmt. (Zum Glück war Eugen auf seinem Rückzuge von Berlin bereits fort.)